

# Sonette an meinen Freund

Autor(en): **Bredtschneider, Wolfgang E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570226>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Sonette an meinen Freund*

Am kahlen Ast sind seltsam frische Blüten  
im tiefen Herbst. Nicht Wiederkehr, kein Wunder  
geheimer Wissenschaft ist das. Gesunder  
als je gehofft, kann Strom der Wurzeln hüten

die Kraft im späten Mark. Des Leidens Wüten  
zerbricht im Innersten wie morscher Zunder.  
Ganz trüchtig strömt die Seele über. Runder  
und voll gereift, entwächst sie den Gemüthen.

Was aber Stamm und Säfte so gehalten,  
war doch das echte, lebenslange Wissen,  
dass du noch kommen wirst und neu gestalten  
zu freiem Dürfen ungeliebtes Müssen.

Von Gott geschaffen, unsre Namen gründen  
in Ihm. Er wird sie immer wieder finden.

---

Was will ich also noch von meinem Leben,  
da ich das Beste, das ich stets ersehnte,  
— ob spät auch — nun gefunden habe? Lehnte  
mein ganzes Sein an dir und solchem Geben

doch immer schon. O, dass du dich entheben  
dem Silberkranz der Träume darfst! Es dehnte  
so mächtig sich der Seele Bild, verschönte  
den Traum zu echtem Gold und wahren Streben.

Dein Nachen aber stiess durch Jugendwirren  
mit ihren Nebeln, schweren Wolkenbänken,  
ins Licht hinein, zerbrach ein frühes Irren.  
Ich aber konnte dir die Heimat schenken.

Noch dies will ich: erst dann von dir zu gehen,  
wenn du im Leben wirst ganz sicher stehen.